

Zürich und Region (zh)

«Integration schützt nicht vor Antisemitismus»

Jonathan Kreutner ist neuer Generalsekretär beim Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund

(ndr)

Der Zürcher Jonathan Kreutner hat das Sekretariat des Dachverbands der jüdischen Gemeinden der Schweiz übernommen. Mit einem ersten Problem wurde er schon zu Beginn konfrontiert: Die Reaktionen in Zürich auf die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten zeigen, dass alte Phänomene wie Antisemitismus häufig noch immer zur Tagesordnung gehören.

ndr. Hakenkreuze an Hausfassaden, ein Farbanschlag auf die Filiale der israelischen Fluggesellschaft, Drohbriefe mit Hasstiraden: Dass sich diese Ereignisse in den letzten Wochen in Zürich gehäuft haben, ist kein Zufall. Das Weltgeschehen hat seine Auswirkungen auf den Alltag der jüdischen Gesellschaft in der Schweiz und noch viel mehr auf jenen von Jonathan Kreutner, dem seit Anfang Januar neuen Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) mit Sitz in Zürich. Zwar nicht in einer hohen Zahl, aber doch kontinuierlich erreichen Kreutner Briefe mit antisemitischen Ressentiments. In seiner Funktion als Generalsekretär geht der 30-jährige Historiker dem Ursprung dieser Tendenzen hierzulande auf den Grund. Man könnte meinen, die Gesellschaft habe ihre Lektion aus der Geschichte gelernt, doch Kreutner widerlegt diese Auffassung: «Antisemitismus gab es schon immer. Auch in den letzten Jahrzehnten ist er konstant geblieben. Es handelt sich um latenten Antisemitismus, der einen Vorwand braucht, um an die Oberfläche zu treten.»

Bereits als Jugendlicher engagierte sich Jonathan Kreutner in jüdischen Organisationen. Er ist in Höngg geboren und aufgewachsen, studierte an der Universität Zürich Geschichte und deutsche Literatur und arbeitete für Zeitungsredaktionen sowie beim Fernsehen. Vor seinem Amtsantritt beim SIG war er bei der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus als Geschäftsführer tätig. Zurzeit beendet er seine Dissertation zur Wahrnehmung Israels in der Schweiz.

Judenhass wird mit Israelkritik vermischt

Kreutner stellt fest, dass gerade in Zeiten wie diesen der Hass gegen die Juden mit Israelkritik verwechselt oder gar vermischt wird. «Kritik an Israels Politik muss erlaubt sein», stellt Kreutner klar, «diese Kritik ist wie gegen jedes Land berechtigt, sollte aber nicht Israels Existenzrecht in Frage stellen.» Kritik an Israels Politik sei nicht antisemitisch per se. Aber wenn im Zuge der Israelkritik Stereotype wie zum Beispiel «die jüdische Geldgier» ungeschwellig transportiert werden, dann hat das für Kreutner nicht mehr viel mit Kritik an Israels politischen Positionen zu tun.

Die Diskussion darüber, inwieweit man sich als jüdische Person mit Israel solidarisieren müsse, wird auch in den jüdischen Organisationen lebhaft geführt. Manchen geht die Solidarität zu weit, andere sind der Auffassung, man müsse sich mehr hinter Israel stellen. Kreutner sagt: «Einig sind sich wohl die meisten in der Tatsache, dass sich die Schweizer

Juden mit dem Staat Israel aus geschichtlichen, religiösen und kulturellen Gründen verbunden fühlen.» Kreutner räumt aber ein, dass die Solidarität mit dem Staat Israel keinesfalls bedeutet, für Israels Politik verantwortlich zu sein. «Der SIG ist nicht Israels Fürsprecher.» Die Aufgabe des SIG ist im Wesentlichen die Vertretung der Juden in der Schweiz gegenüber den Behörden und internationalen jüdischen Organisationen. Der SIG äussert sich zu gesellschaftspolitischen Fragen und kümmert sich um religiöse Angelegenheiten sowie um Kulturelles und Soziales. Er fördert eine Kommunikationsschulung, führt eine Pressedokumentation und gibt eine eigene Schriftenreihe heraus. Kreutner leitet das Sekretariat des SIG und unterstützt die Geschäftsleitung, allen voran Präsident Herbert Winter.

«Toleranz fördern»

Wer die Täter der eingangs erwähnten Anfeindungen sind, weiss auch der SIG bis heute nicht. «Die bösen Briefe, die wir erhalten, sind meistens von Schweizern geschrieben. Das nehmen wir zumindest an, weil die Texte in korrektem Deutsch verfasst sind und die Absender traditionelle Schweizer Namen tragen.» Das beunruhigt auch SIG-Präsident Herbert Winter. «Wir Schweizer Juden sind ein integraler Teil der Schweizer Gesellschaft», sagt er. Dass aber «Integration allein nicht genügt, um Antisemitismus einzudämmen», weiss auch Winter.

Deswegen befürwortet der Zürcher Anwalt alle Bemühungen, welche die Schweiz gegen Rassismus und Antisemitismus unternimmt. «Die Schweiz ist der Uno-Konvention gegen Rassismus beigetreten und hat die Rassismus-Strafnorm eingeführt. Die meisten Kantone arbeiten auch mit Lehrmitteln, welche die Toleranz fördern», sagt Winter. Für dieses Anliegen setzt sich auch Kreutner ein. «Ich finde es wichtig, dass sich einerseits junge jüdische Menschen ihrer Identität bewusst sind, dass sie andererseits aber auch den Kontakt mit Andersgläubigen nicht scheuen.» Gerade junge Menschen seien offener für den religionsübergreifenden Dialog, den Kreutner als wesentlich erachtet.

Jonathan Kreutner will sich als neuer Generalsekretär des SIG vermehrt für den interreligiösen Dialog einsetzen.

matthias wäckerlin